

## Asch im Anger am Anfang des 20. Jahrhunderts

Die als Zentrum der böhmischen Textilindustrie bekannte Stadt Asch mit ihren weltweiten Geschäftsverbindungen wies auch eine ganze Reihe von Grünanlagen und Parks auf. Wie ihre heutige Patenstadt Rehau könnte sie durchaus auch den Beinamen „Industriestadt im Grünen“

führen. Neben einigen markanten Fabriksgebäuden und stattlichen Villen stechen aus der Gesamtansicht die Schloten der zahlreichen Industriebetriebe hervor, die den Menschen Arbeit und Wohlstand brachten.

*Horst Adler*

## Engere Partnerschaft mit Prag

Auf politischer Ebene haben Bayern und die Tschechische Republik erst spät zueinander gefunden. Nun drängt der Bayerische Landtag dazu, die Beziehungen zu vertiefen und auszubauen. Ein Dringlichkeitsantrag der Regierungsparteien CSU und Freie Wähler FW, in dem für mehr Austausch und gemeinsame Projekte geworben wird, fand eine große Mehrheit im Plenum. Kernstück ist die Idee einer „Grenzüberschreitenden Innovationsregion“, nach dem deutsch-französischen Vorbild. In dieser soll die Zusammenarbeit zwischen der Wirtschaft, den Schulen, Hochschulen und anderen

Kulturträgern beiderseits der Grenze intensiviert und auch Zukunftsprojekte wie Energie und Künstliche Intelligenz eingerichtet werden. Der Antrag enthält Modellprojekte für den Schüler- und Jugendaustausch, zweisprachige Kindergärten im Grenzraum, die Anbahnung von Städtepartnerschaften und den Ausbau der polizeilichen Zusammenarbeit zur Bekämpfung der grenzüberschreitenden Kriminalität. Ein Schwerpunkt soll auch der Ausbau der Verkehrswege, insbesondere der Bahnverbindungen werden. „Ein Bummelzug von Regensburg nach Prag reicht nicht aus“, sagte der

Regensburger FW-Abgeordnete Tobias Gotthardt. Man müsse mutige Schritte gehen, wozu auch die Förderung der von den Heimatvertriebenen und ihrer Landsmannschaft getragenen Erinnerungs- und Versöhnungsarbeit gehöre.

„Die Grenzregionen haben sich längst zu einem gemeinsamen Arbeits- und Lebensraum entwickelt“, betonte der Europaminister Florian Hermann (CSU) und deshalb seien die bayerisch-tschechischen Beziehungen für das Wohlergehen Ostbayerns von entscheidender Bedeutung.

Der CSU-Abgeordnete Gerhard Hopp erinnerte an die Zeit der Trennung durch den Eisernen Vorhang

---

## Ostergruß des Präses der Sudetendeutschen 2019

Liebe Schwestern und Brüder,

stat crux dum volvitur orbis – das Kreuz steht fest, auch wenn die Welt sich dreht! Dieses Wort des hl. Bruno (eines Eremiten des 12. Jahrhunderts und Gründer des Kartäuserordens) begleitet mich in besonderer Weise in den letzten Jahren! Das Kreuz ist Zeichen von Tod und Auferstehung!

Ich lade Sie alle, liebe Schwestern und liebe Brüder, herzlich ein, bewusst die Karwoche und das Osterfest zu begehen!

Wir erleben in den letzten Jahren viele Unsicherheiten, Umbrüche in Politik und Wirtschaft, in der Kirche und sogar im eigenen, persönlichen Lebensraum. Das Arbeitsleben ist mit unpersönlicher Effizienz und Härte belastet – eine neue digitale Welt mit künstlicher Intelligenz zeigt sich am Horizont. Auch im Leben unserer Kirche zeigt sich vieles anders – Priester sind nicht mehr so präsent wie früher, Pfarreien werden aufgelöst bzw. zusammengelegt. Es gibt weniger Gläubige und weniger ehrenamtliche Mitarbeiter, die Kraft aufbringen, sich einzubringen!

Unsere Arbeit in den verschiedenen Gruppierungen der Sudetendeutschen steht vor neuen Herausforderungen – die Erlebnisgeneration tritt in den Hintergrund und Strukturen ändern sich.

Wenn wir uns aber darauf fixieren, was wir verlieren, was nicht mehr geht, was uns Angst macht und belastet, dann geht am Ende gar nichts mehr. Wir sollen unser Herz nicht an vergängliche Formen und Gewohnheiten hängen. Die Strukturen der Welt vergehen, einschließlich unsere Kirchengebäude und unsere Wichtigkeiten – NUR DAS KREUZ STEHT.

Im festen Glauben an Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, versuchen wir als Christen in den Wirrungen unserer Zeit zu leben und mit Liebe zu unserem Herrn Jesus.

Reichlich österlichen Segen wünscht ihnen von Herzen

*Ihr Monsignore Dieter Olbrich.*

---

mit all den negativen Auswirkungen auf alle Bereiche des öffentlichen Lebens. Diese Zeit sei endlich überwunden und habe sich zu einem friedlichen Nebeneinander gewandelt. „Das sind Errungenschaften, die sich unsere Großeltern wohl nie hätten träumen lassen“, sagte Hopp. Es bestehe nun die Möglichkeit zur Aufarbeitung der Geschichte. Die bayerisch-tschechische Partnerschaft könne zum Motor der europäischen Integration werden.

Kritische Töne kamen von der AfD. Sie vermisste in dem Koalitionsantrag die Forderung nach der Aufhebung der Beneš-Dekrete, eines der früheren Kernanliegen der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Ohne diese Forderung seien alle anderen Vorschläge nur ein „Festival von Floskeln“. „Mit der Abkehr von dieser Forderung habe sich die CSU von der aufrechten Vertretung der Sudetendeutschen verabschiedet“. Die Gültigkeit der Dekrete sei keine gemeinsame Wertebasis für die bayerisch-tschechische Nachbarschaft.

Der Vertriebenenpolitische Sprecher der CSU-Fraktion erklärte dazu, dass die Unrechtmäßigkeit der Dekrete unbestritten bleibe. Sie dürften aber keine Belastung für die konstruktive Zusammenarbeit über die Grenze hinweg sein.

Darauf möge sich nun jeder seinen eigenen Reim machen. *H. A.*

---

### Bgm. Abraham tritt erneut an

Fast zwei komplette Amtsperioden hat der Erste Bürgermeister unserer Patenstadt Michael Abraham bereits hinter sich und stellt nun die Weichen für die nächste Wahl, die 2020 stattfinden wird. Als Nachfolger von Edgar Pöpel trat er vor zwölf Jahren in große Fußstapfen. „Rehau jeden Tag ein bisschen besser machen!“, war sein Ziel und wird es wohl auch in Zukunft bleiben. Als Bürgermeister steht Abraham immer in der Öffentlichkeit und hat gelernt, mit Kritik umzugehen: „Es ist wichtig, nicht alles persönlich zu



(Foto: Gödde)

nehmen. Wenn es Kritik gibt, dann geht es um Sachthemen und nicht um mich als Person.“ Deshalb könne man für Kritik auch dankbar sein und darauf reagieren. Der Unterstützung seines CSU-Ortsverbandes und bestimmt auch der Mehrheit der Bevölkerung kann sich der bisherige und vermutlich auch kommende Bürgermeister sicher sein. „Ohne die Unterstützung von anderen kann man nichts machen“, meint Abraham. Aus der Sicht des Heimatverbandes Asch kann man diesen Ausspruch auch umdrehen, denn ohne die Unterstützung unseres Patenbürgermeisters könnten wir nichts machen. *H. A.*

---

### Hoher Besuch in Asch

Der tschechische Präsident Milos Zeman stattete kürzlich dem Kreis Karlsbad einen Besuch ab und kam bei dieser Gelegenheit auch nach Asch und wurde von den beiden Bürgermeistern Mag. Dalibor Blazek und Dipl.-Ing. Pavel Klepacek begrüßt. Dem Empfang im Rathaus folgte ein kurzer Auftritt in der Öffentlichkeit auf dem Postplatz. Ob der Präsident neben wohlwollenden Worten auch Konkretes, d. h. Zählbares mitbrachte, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

---

### Zeitzeugengespräche in Asch

Im Sommer des vorigen Jahres fanden in den Räumen des Archivs der Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau Videoaufzeichnungen von Zeitzeugeninterviews statt. (Der Rundbrief berichtete.) 15 aus dem Egerland vertriebene deutsche Landsleute berichteten im Rahmen dieses grenzüberschreitenden Projektes, bei dem der Heimatverband Asch und



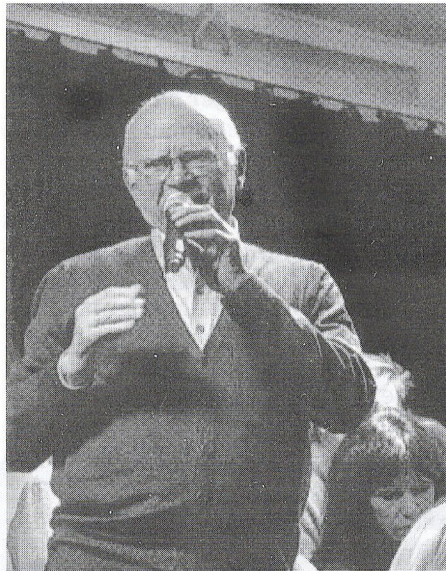
Auf dem Weg vom Rathaus zum Kulturzentrum (von links nach rechts): Gernot Korndörfer, Richard Heinrich, Horst Adler.

die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Dr. Zuzana Finger, als Partner auftraten, über ihr Schicksal der Vertreibung aus der Heimat und den Neubeginn in Deutschland. Die Aufzeichnungen wurden von den tschechischen Organisationen Post Bellum und Pamet narodna (Gedächtnis der Nation) in einer Datenbank gespeichert und inzwischen in verschiedenen Orten (Karlsbad, Marienbad, Neudek) der Öffentlichkeit vorgestellt.



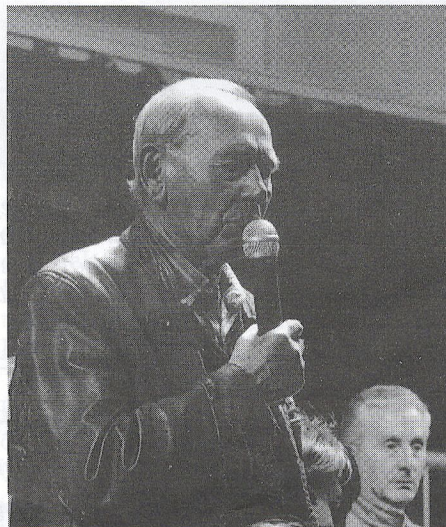
Dr. Zuzana Finger, Heimatpflegerin der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Horst Adler, Vorsitzender des Heimatverbandes des Kreises Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz

Am 27. März 2019 fand nun eine Neuauflage in den Räumen des neuen Kulturzentrums „La Ritma“ in Asch statt. Der Veranstalter und Moderator Lukas Kveton (Karlsbad) konnte neben zahlreichen interessierten Zuhörern auch den zweiten Bürgermeister der Stadt Asch, Dipl.-Ing. Pavel Klepacek und die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dr. Zuzana Finger aus München begrüßen, die auch die Aufgabe der Dolmetscherin übernahm.



Gernot Korndörfer am Mikrophon

Zunächst wurde dem Publikum das Interview des Heimatverbandsvorsitzenden Horst Adler gezeigt. Dazwischen gab Lukas Kveton ergänzende Informationen. Nach der Filmvorführung nutzten die Zuhörer die Gelegenheit zu Fragen und



Richard Heinrich am Mikrophon

Meinungsäußerungen. Dabei kamen auch Gernot Korndörfer (Selb, früher Schildern) und Richard Heinrich (Selb, früher Niederreuth) zu Wort.

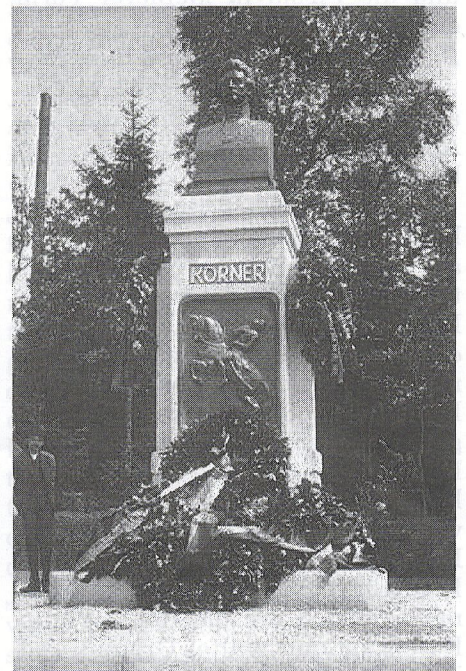
Das erfolgreiche und sehr zu begrüßende Projekt wird in diesem Jahr fortgesetzt. Dabei werden die neuen Zeitzeugengespräche wiederum im Ascher Archiv in Rehau stattfinden.

H. A.

## Das Körner-Denkmal in Asch

Geht man die Hainbergstraße hinauf, kommt man zunächst an der Gedenkstätte für den Turnvater Friedrich Ludwig Jahn vorbei und erreicht dann etwas oberhalb davon das Denkmal für den Schriftsteller Theodor Körner. Es wurde von der *Jungmannschaft Körner* an dessen 100. Todestag im August des Jahres 1913 errichtet. Vor einigen Jahren hat die Stadt Asch das zerstörte Denkmal restauriert und auch eine neue Büste anfertigen lassen.

Theodor Körner, geboren am 23. September 1791 in Dresden, gestorben am 26. August 1813, war ein deutscher Dichter und Dramatiker. Berühmt wurde er durch seine Dramen für das Wiener Burgtheater und besonders durch seine Lieder in den antinapoleonischen Befreiungskriegen. Nachdem er als „Sänger und Held“ im Lützowschen Freikorps gefallen war, wurde er zur patriotischen Identifikationsfigur. Sein Vater war ein Freund und Förderer Schillers, der eine Zeit lang bei den Körners wohnte.



## „A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

*Auch in Selb Feiern „100 Jahre Bauhaus“*

Was hat Selb mit dem Bauhaus und Walter Gropius zu tun?

Der Architekt Walter Gropius gründete vor 100 Jahren, also 1919 in Weimar das sogenannte „Bauhaus“. Es wurden darin neue Methoden, Materialien und Formen hauptsächlich für Industriebauten entwickelt.

Gropius war von 1928 bis 1937 als freier Architekt in Berlin und London tätig. Er emigrierte 1937 nach Amerika und war von 1937 bis 1952 an der Harvard Universität in der Sparte Architektur in führender Position tätig.

Der damalige Vorstandsvorsitzende der Rosenthal AG und Sohn des Gründers der Firma, Philip Rosenthal konnte ihn dann gewinnen die Pläne für eine neue Fabrik in Selb, an der Straße zwischen Erkersreuth und Selb (Rosenthal am Rothbühl) zu entwerfen.

Er entwarf die Pläne 1963 und das Werk wurde 1967 fertiggestellt.

Darauf entwarf er auch die Pläne für eine neue Glasfabrik in Amberg, die ebenfalls der Firma Rosenthal gehörte, die sogenannte „Glaskathedrale“. Heute gehört sie einem anderen Glasunternehmen.

Der Rosenthal-Konzern ging ja vor einigen Jahren in Konkurs und wurde von einer italienischen Firma „Sambonet“ übernommen, dessen Mitinhaber Pierluigi Coppo Geschäftsführer jetzt von Rosenthal ist und die Firma in kleinerer Form erfolgreich weiterführt.

*Zu den Feiern und Ausstellungen:*

Am 8. März war eine größere Veranstaltung in Selb zur Eröffnung von Ausstellungen zu der im Selber Tagblatt folgendes stand:

Es waren höchst illustre Persönlichkeiten, die das Rosenthal Feierabendhaus in Selb bevölkerten. Unter den gut 300 Gästen waren zwei Minister — einer aus Bayern und einer aus Sachsen-Anhalt, Vertreter renommierter Hochschulen, zahlreiche Kommunalpolitiker, sowie jede Menge Kunstinteressierte, Freunde von Rosenthal — und eine 16köpfige Delegation der Academy Tsinghua University aus China. Galt es doch im Rahmen des Jubiläums „100 Jahre Bauhaus“ eine Ausstellung zu eröffnen, die sich um die Köpfe Philip Rosenthal und Walter Gropius und ihr geistiges Erbe rankt und um eines der edelsten Materialien überhaupt: Porzellan.

Noch dazu fand die Ausstellungseröffnung im authentischen Ort statt: Im Feierabendhaus Rosenthal am Rothbühl, einem Gebäude, das Gropius 1963 für das Unternehmen entworfen hatte und der Bau 1967 fertiggestellt wurde.

Diese Ausstellung legt den Fokus auf Walter Gropius und sein Wirken für Rosenthal, sie wird ab 6. April dort zu sehen sein.

Die anderen Ausstellungen in den beiden Standorten des Porzellanikons Hohenberg und Selb-Plößberg drehen sich hauptsächlich um das Design, Chronik, Entwerfer und die Zukunft des Porzellans.

Sie sind jeweils von Dienstag bis Sonntag von 10.00 bis 17.00 Uhr zu sehen.

★

*Selber Heimatpfleger schreibt Buch über „Edion“*

Wer kennt es nicht, das seltsame Gebäude an der Straße von Asch nach Selb ca. 100 Meter nach dem Grenzübergang? Es ist das „Edion“, genannt nach seinem Erbauer und Betreiber Eduard Müller, der im Jahre 1869 in Asch geboren wurde.

Der Selber Heimatpfleger Dieter Arzberger hat jetzt nach vielen Recherchen ein Buch geschrieben, weil

das Leben dieses Mannes sehr interessant war. Es war eine sehr mühsame Arbeit, überall nachzuforschen, da Eduard Müller nicht nur in Asch und Wildenau aktiv war, sondern auch im sächsischen Vogtland und im böhmischen Graslitz. Das Buch wurde am 28. 3. in der Buchhandlung Nerb in Selb vorgestellt.

Müller war Geschäftsmann, allerdings waren seine Geschäfte undurchschaubar, man kann sagen, dass er ein „Finanzgenie“ war. Schon Ende des 20. Jahrhunderts ließ er Warenkataloge drucken und verschicken, wie er das gemacht hat ist seltsam. Im Jahre 1907 ließ er das Gebäude in Wildenau bauen und hatte dort einen Laden mit verschiedenen Waren, ein Café, eine Gaststätte, ein Cabarett, „Etablissement“, Kino usw.

Er war in vielen Dingen seiner Zeit voraus. Auffallend ist, dass seine geschäftlichen Tätigkeiten sich im Grenzgebiet abspielten, denn später hatte er auch in Klingenthal und Graslitz Kinos und darin noch andere Geschäftsmodelle. Er verstarb 1937 in Klingenthal und wollte in seiner Geburtsstadt Asch begraben werden. Seine Todesanzeige hatte er schon vorher geschrieben und nach Asch geschickt, wo sie in der Zeitung veröffentlicht wurde.



*Im Edion waren während des Krieges im Kellergeschoß Kriegsgefangene untergebracht. Nach dem Krieg wohnten Flüchtlinge und Vertriebene viele Jahre unter schwierigen Verhältnissen darin. Die späteren Besitzer ließen es dann sehr verkommen. Einige hatten große Pläne damit, die allerdings nicht realisiert wurden.*

*Foto: Richard Heinrich*



Der Ascher Rundbrief wünscht seinen Lesern, Inserenten und Freunden ein gesegnetes Osterfest!

## Am Sonntag, den 5. Mai ist Neuberger Kirchweih

Für die Neuberger Kirchweih hat Herr Pfarrer Kucera dieses Jahr folgende Veranstaltungen geplant:

Am **Sonntag** ist um **10.30 Uhr** ein **Kirchweihgottesdienst**, es predigt Frau Pastorin Helga Rueß-Alberti.

Um **12.00 Uhr** ist gemeinsames **Mittagessen** in der Gaststätte nebenan (ehemaliges Pfarrhaus).

**Nachmittags** findet um **14.30 Uhr** ein **Kirchweihkonzert** statt.

Das Konzert wird der Posaunenchor Selb unter Leitung von Frau Constanze Schweizer-Elser bestreiten.

*Dazu ergeht herzliche Einladung!*

## Die Kirche „Zum guten Hirten“ in Neuberg

Am 5. Mai ist „Neuberger Kirchweih“. Vor einigen Jahren wurde ein kleines Heft über die Neuberger Kirche herausgegeben. Darin ist die Kirche ausführlich beschrieben und es sind auch mehrere Fotos in Farbe darin. Das Heftchen lag in der Kirche auf und es konnte gegen eine freiwillige Spende mitgenommen werden. Es ist sehenswert und deshalb möchte ich hier doch die Beschreibung der Kirche wiedergeben.

Wie auch an der Tafel vor der Kirche erwähnt, entstand die Barockkirche durch den Umbau einer ursprünglich spätgotischen Kirche in den Jahren 1678-1682. Weitere bauliche Veränderungen wurden am Anfang des 18. Jahrhunderts durchgeführt. Das zahlreiche Vorkommen des Wappens der von Zedtwitz im Innenraum weist auf die Tatsache hin, dass die Kirche als Schlosskirche diente und sie gleichzeitig auch von den Untertanen im Dorf genutzt wurde.

Der älteste Bestandteil der Kirchenausstattung stammt aus dem Jahre 1682. Es handelt sich um ein

Epitaphengemälde an der Wand neben dem Altar, das an den Tod von Anna Dorothea von Zedtwitz, geb. von Reitzenstein erinnert, der sie bei der Fehlgeburt ihres Kindes erlitt. Das im Bild dargestellte Gebäude wird in der Regel als Schloss im Nachbarort Krugsreuth interpretiert. Im oberen Teil des Epitaphs ist das sog. Allianzwappen der von Zedtwitz und von Reitzenstein zu sehen. Die Kanzel stammt aus den Jahren 1703-1704. Sie ist mit dem Gemälde versehen, die an der Kanzeltür Christus als guten Hirten, an der Treppe die Predigt Johannes des Täufers am Jordan und Maria Verkündigung, sowie am Korb der Kanzel die Geburt Christi und die Ausgießung des Heiligen Geistes zeigen. Das Kanzeldach wird von einer Schnörkelkrone und der Plastik von Christus als Märtyrer abgeschlossen. Sehenswert ist auch das sog. Luther-Siegel, ein rotes Herz mit Kreuz auf weißer Rose. Dieses Symbol findet man sowohl an der Kanzel als auch am verglasten Teil der Empore, wo die Familie von Zedt-



Neuberg vor 1945

witz gegessen hatte.

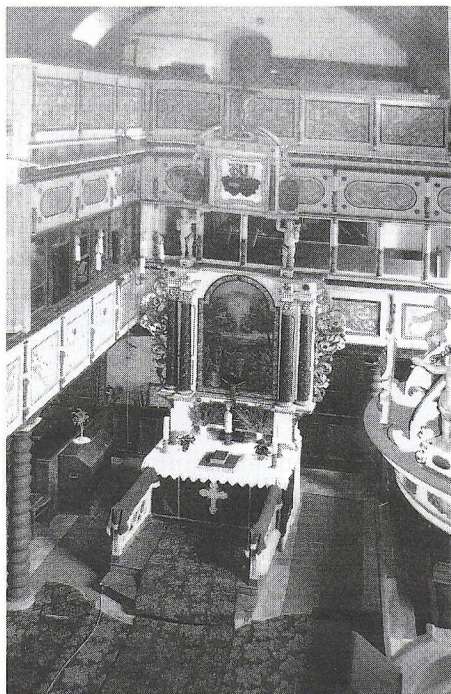
Der Holzaltar wurde im Jahre 1710 angefertigt. Er ist mit dem Altarblatt zur Taufe Christi, sowie mit dem Predellabild zum letzten Abendmahl ausgestattet.

Vor der Kanzel steht ein Taufstein aus dem 19. Jahrhundert, der mit einer Holzabdeckung bedeckt werden und somit als Lesepult zum Vorlesen aus der Bibel, dienen kann. Auf dem Tuch über der Abdeckung ist der Spruch von Jesus: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, eingestickt.

Die Deckenbemalung macht auf den Besucher wahrscheinlich den größten Eindruck. In illusionistischer Weise geht die Wand über eine gemalte Ballustrade in das von Engeln bevölkerte blaue und goldgelbe Himmelsgewölbe mit rötlich-braunen Wolken über. Im Bereich über dem Altarraum ist das Symbol des Auges Gottes zu sehen. Die Engel preisen Gott, ein Schriftband fasst zusammen: „Ehre sei Gott in der Höhe“. In der Richtung zur Orgel folgen Engel, die scheinbar die an dieser Stelle heruntergeführte Kette des Kronleuchters halten. Der Spruch: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihrer nicht“, lässt erkennen, dass hier ursprünglich das Seil für den nicht mehr erhaltenen Taufengel aus dem Himmelsgewölbe trat. Später wurde der Taufengel durch den heutigen Taufstein ersetzt. Es folgt die Darstellung der Himmelfahrt Christi und bei der Orgel, die 1923 ins Prospekt des älteren Instrumentes aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts eingebaut wurde, befinden sich schließlich musizierende Engel zum Lobe Gottes.

Der Eintritt auf die zweigeschossige Empore ist von zwei Seiten möglich — entweder durch einen von den zwei Treppentürmen im hinteren Teil der Kirche, wohin die einfachen Gläubigen kamen, oder durch den Kirchturm, wo der Adel mit seinem Gefolge ging. Die Empore ist nicht durchgehend, beide Gesellschaftsgruppen blieben nach Stand getrennt. Die Plätze in der Kirche sind nummeriert und häufig mit dem Namensschild der Besitzer gekennzeichnet, was durchaus üblich war. Die freien Plätze („Freisitze“) fand der entsprechende Kirchgänger meist an den Stellen, von denen nur wenig gesehen werden konnte.

Die Frontkassetten der Empore sind vor allem mit Pflanzen- und Blumenmotiven geschmückt. Die einzige Ausnahme stellen die Zeichen der am Bau beschäftigten Hand-



Das Innere der Kirche

werkszünfte dar, die in der zweiten Reihe der Empore vor dem Altar zu finden sind. Alle sichtbaren hölzernen Bauelemente im Innenraum

wurden in illusionistischer Weise mit einer Marmorstruktur bemalt.

Von den Künstlern, die am Bau und der Ausstattung der Kirche teilgenommen haben, kennen wir namentlich nur drei. Der Architekt des ursprünglichen Gewölbes war angeblich ein gewisser Otto Bratnik, von dem weiter nichts bekannt ist.

Das neue, im Jahre 1710 errichtete hölzerne Tonnengewölbe, die Kanzel und sehr wahrscheinlich auch der Altar wurden von Georg Radius aus Oberröslau bei Wunsiedel bemalt.

Der Tischler und Bildhauer Michael Zeitler, der seine Werkstatt in dem unweit gelegenen Dorf Grün hatte, fand in seinem Sohn Johann Simon Zeitler einen hochtalentierten Nachfolger, der auch später Rokokoformen in seine künstlerische Tätigkeit aufnahm.

Die Ausstattung der durch einen Brand im Jahre 1960 vernichteten Ascher Dreifaltigkeitskirche wurde zu einem Höhepunkt seines Schaffens. Die Tischlerei blieb in der Familie Zeitler bis ins 19. Jahrhundert erhalten.

R. H.

dingt etwas loswerden und schon kam es: „Herl Frau Gläbel, da Ernst hout in die Huasn eigseucht und waiier (wie er) heumkumma is, hout na die Gromutta (Großmutter) die Huasn aszung und ims Gsicht imme kauer, dann woira (war er) tropfnos.“ Ja, die alte Frau Hübner war eine herzensgute Frau mit einem schweren Gehleiden. Trotzdem hat sie alle vier Kinder großgezogen, weil der Hübner-Vater als Eisengießer schwer arbeiten musste und die Hübner-Mutter auch immer zu tun hatte. Die Hübner-Oma musste deshalb ein strenges Kommando führen und wenn es abens draußen am schönsten war für uns Kinder, dann öffnete sich bei Hübners das Straßenfenster und im Befehlston rief die Hübner-Oma unüberhörbar: „Ernst, Kurt, Margit, Heuma (nach Hause), essen, waschen, seuchn, niederlegn!“ Der kleine Horstl lag da schon im Bett und sonst gab es keinen Widerspruch.

Meine alten Erinnerungen an unsere liebe „Neue Welt“, gehen jetzt dem Schluss zu, obwohl einem im Nachhinein noch so manches einfällt.

Bevor ich aber mein „Noudenkn“ abschließe, möchte ich doch noch etwas auf die gesamte Stadt Asch eingehen, wie deren Zukunft werden könnte. Nach den grausamen Jahren 1947 — 1990, beginnt unsere frühere Heimatstadt wieder zu erwachen, dank der beiden jetzigen Bürgermeister. Das „Gesicht“ der Stadt hat sich durch die rigorosen baulichen Verwüstungen eines Diktaturregimes stark verwandelt.

Ich war mit meiner Familie 1990 und Ende 2018 in Asch und man sieht, dass die Stadt nach oben strebt, wenn sie auch nicht mehr das vertraute Gesicht von 1940 hat, das wir in Erinnerung haben. Ich glaube aber, dass Asch in einem mit Sicherheit kommenden vereinten Europa, eine sichere Zukunft hat, vorausgesetzt die beiden jetzigen Bürgermeister von Asch, bekommen bald eine andere Regierung die nicht von „Betonköpfen“ angeführt wird. Könnte es nicht so werden wie Deutschland-Frankreich, dass auch die CSR enger an Deutschland und Europa aufschließt, dann gäbe es ein „europäisches Asch“, die jetzigen Ascher Bürgermeister hätten mit ihrer Einstellung auf Ausgleich und Versöhnung die besten Chancen, einmal für ein vereintes Europa mit tätig zu werden, das Können hätten sie, wie man im jetzigen Asch sehen kann.

Karl Gläbel

Vom Gläbel Karl, 83236 Übersee/Chiemsee, bis 1946 Gabelsbergerstraße 2034 in Asch

## Die „neue Welt“ in Asch

### Erinnerungen an unsere unvergessene Heimat

Fortsetzung

Mit zwei Familien in unserer Straße war ich besonders gut befreundet, den Bodems und den Hübners. Diese Bodems waren katholisch und eine äußerst hilfsbereite Familie. Obwohl meine Familie evangelisch war, gab es zwischen uns nie Konfessionsprobleme, im Gegenteil, ich wollte mit 2-4 Jahren im Mai immer mit den Bodems zur Maiandacht. Naja, meine Eltern haben mir dann den „Sachverhalt“ erklärt, das änderte aber nichts an unserer Freundschaft. Die Kinder Ernst, Anton und Marie betreuten mich schon im Kinderwagel. Nach der Ausweisung war der Anton einmal zu Besuch in Übersee und sagte uns, dass er in München an der katholischen Hochschule studiert. Er brachte es bis zum Prälaten, wir hatten auch immer telefonischen Kontakt, bis er im Kloster Benediktbeuern verstarb.

Die Bodems vertraten mit Nachdruck ihren katholischen Glauben, denn in Asch war leider immer noch die Religionszwistigkeit üblich. Das war doch wie ich jetzt immer wieder nachdenklich feststellen muss, der allergrößte Schmarrn, wir haben doch nur einen Herrgott!! Nie hatte

ich z. B. Differenzen mit meinem leider schon verstorbenen katholischen Freund und Schulkameraden Frank Kraus.

Meine besten, weil fast gleichaltrigen Freunde und Spielkameraden, waren die Hübner-Buben und ihre Schwester Margit. Wenn im Sommer in unserem großen Garten die drei Kirschbäume ihre Früchte trugen, war auch der Zeitpunkt für meine Hübner-Freunde gekommen, denn sie brauchten als meine Freunde bloß über den Zaun zu steigen. Besonders der Ernst kam dann gern vorbei, aber er ging gleich zu einer Mutter, weil er wusste dass Kirscheinweckzeit war und der Ernst mochte weniger die Kirschen aber mit Vorliebe den Kirschsafft, den er „Derschtersoft“ nannte. Einmal schmeckte er ihm so gut, dass er in der Gläbel-Küche das Wasser nicht mehr halten konnte und schon plätscherte es. Auf die Frage meiner Mutter: „Ja Ernst, was is denn des?“ kam nur von ihm die kurze Antwort: „Ach, was weiß ich!“ und weg war er. Nach einiger Zeit stand seine Schwester Margit vor unserer Tür und man sah ihr an, sie wollte unbe-



# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

## Die Turnhalle von Rosbach



### Und stürmisch ging es weiter nach 1948

Auszug aus den Ausführungen darüber von Dr. Benno Tins im Buch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ von 1977.

#### Die Jahre der Gründungen sind angebrochen.

Längst hat im Ascher Gebiet die Industrie alle anderen Wirtschaftszweige weit überflügelt. Die Bevölkerung wächst rasant.

Als der Ascher Bezirk durch die Eingliederung des Haslauer Gebietes eine endgültige Fläche erreicht hatte, zählte er 22.376 Einwohner. Acht Jahre später, bei der Volkszählung 1858 waren es erst 1.213 mehr. Aber 17 Jahre weiter, im Jahre 1875, war die Bezirks-Einwohnerzahl sprung-

haft auf 27.911 geklettert, hatte also um 25 Prozent zugenommen. Asch — stolz konnte es sich inzwischen Stadt nennen — stand bei 10.000 Einwohnern und verzeichnete damit eine besonders hohe Zuwachsrate, denn 1858 hatten in ihr erst 7.420 Menschen gewohnt.

Diese und andere interessante Zahlen verdanken wir dem Egerer Geschichtsschreiber Vinzenz Pröckl, der 1875 sein Werk „Eger und das Egerland“ überarbeitet und auf den neuesten Stand gebracht hatte.

Die hauptsächlich durch Zuzug entstandene Vermehrung der Bevölkerung hielt dann noch durch Jahrzehnte lang an. Um bei dem hier in

Rede stehenden Zeitraum zu bleiben: 1880 zählte der Bezirk 32.230, die Stadt 13.200 Einwohner. Und wieder zehn Jahre später waren es für den Bezirk 34.260, für die Stadt 15.550 Köpfe.

Pröckl stellte schon 1875 fest, dass der Ascher Bezirk einer der dichtest besiedelten Distrikte der Donaumonarchie war. Zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur anno 1875 liefert er folgende Zahlenaufschlüsse: An erster Stelle der Berufstätigen steht weit voraus der Gewerbebestand, dem neben dem Handwerk die Industrie zuzurechnen ist. In ihm fanden 8962 Menschen Brot und Arbeit. Ihm folgten die Bauernschaft mit 650, der Handel mit 173, die Beamten mit 101 und, von diesen getrennt aufgeführt,

## Ilse Tittlbach: Wenn Deine Mutter alt geworden

Wenn Deine Mutter alt geworden  
und älter Du geworden bist,  
wenn ihr, was früher leicht und mühelos,  
nunmehr zur Last geworden ist,  
wenn ihre lieben, treuen Augen  
nicht mehr wie einst ins Leben seh'n,  
wenn ihre Füße kraftgebrochen  
sie nicht ertragen mehr beim Geh'n,  
dann reiche ihr den Arm zur Stütze.  
Geleite sie mit froher Lust.

Die Stunde kommt wo Du sie weinend  
zum letzten Gang begleiten musst.  
Und fragt sie Dich, so gib ihr Antwort,  
und fragt sie wieder, sprich auch Du,  
und fragt sie nochmals, steh zur Rede,  
nicht ungestüm – in sanfter Ruh.  
Und kann sie Dich nicht recht verstehen,  
erklär ihr alles – froh bewegt.  
Die Stunde kommt – die bitt're Stunde,  
da Dich ihr Mund nach nichts mehr fragt.

die Lehrer mit 55 Köpfen. (Hier sollte es alsbald steil aufwärts gehen.) Der Konfession nach gehörten rund 21.000 der evangelischen Kirche an, 7.350 der katholischen. Zum jüdischen Glauben bekannten sich 61 Einwohner.

Von den 22 Gassen der Stadt waren einige bereits mit Granitwürfeln gepflastert, was Pröckl besonders bemerkte. Die Trachten, von jeher im historischen Egerland verschieden, waren aus dem Alltag verschwunden. Die Industrie von Asch, Roßbach und Haslau bezeichnete Pröckl als blühend. Sie zählte 135 selbstständige Unternehmer der Web- und Wirkwarenerzeugung, zwölf Färbereien, fünf Bleichen und mehrere Appreturen. Die Jahresproduktion der Webereien lag bei 150.000 Stück „Ankleidezeuge“ und eben war diese Branche im Begriffe, ihre Kapazität explosiv auszuweiten durch hunderte von mechanischen Webstühlen. 200.000 Dutzend Strümpfe und vielerlei sonstige Textilien ergänzen die Jahresproduktion.

Inzwischen waren die Bewohner des Ascher Ländchens brave vollzahlende Steuerbürger geworden, soweit sie es in Haslau und Umgebung nicht schon längst waren. Am 12. Oktober 1865 hob das Abgeordneten- und Herrenhaus in Wien die seit 1331 bestehende Steuerfreiheit für das Ascher Gebiet auf. Das allerletzte Überbleibsel aus reichsfreier Zeit verschwand damit.

Asch in Böhmen war durch nichts mehr privilegiert. Das Vorrecht, das ein halbes Jahrtausend dem Ascher Gebiet, vor allem freilich seinen Feudalherren, manchen Steuergroschen gespart hatte (die Untertanen hatten ihre Abgaben an die Grundherren ja durch ebendiese Jahrhunderte hindurch wacker zu leisten gehabt), dieses dem Lehensbrief von 1331 entsprungene Vorrecht war damit tot.

Wohl aber fuhr im gleichen Jahr, am 1. November 1865, der erste Zug auf der Strecke Eger-Asch-Hof. Asch

wurde am 22. August 1872 zur Stadt erhoben, spät aber doch.

Zwanzig Jahre nach der Eröffnung der Bahnlinie Asch-Eger fuhr auch der erste „Bockel“ von Asch nach Roßbach, nämlich am 27. Juli 1886.

Noch bevor Asch zur Stadt erhoben wurde, erhielt der Bezirk nach Rang und Namen seinen Status. Mit

1. September 1868 beginnt die Wirksamkeit der k. u. k. Bezirkshauptmannschaft Asch.

Am 15. Mai 1874 fiel das letzte Stücklein der ehemaligen Feudalverfassung. Das Neuberg-Ascher Lehensband, im Mai 1331 vom Böhmenkönig Johann geknüpft, wird aufgelöst.

Walter Eibich:

### Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Roßbach (Kreis Asch) – Fortsetzung

#### Der letzte Akt

Unter Missachtung des Art. 13 der Wilson'schen 14 Punkte betr. das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker, wie auch der Atlantic Charta vom 14. 8. 1941 – das ist eine gemeinsame Erklärung von USA, England, UdSSR und Frankreich, nach der kein Volk gegen seinen Willen an ein fremdes Staatsgebiet kommen soll – und gemäß der von Staatspräsident Dr. Eduard Benesch erlassenen Dekrete begannen am 2. März 1946 die sogenannten „ordentlichen“ Austreibungstransporte aus unserer engeren Heimat, deren 24 bzw. 26. Alle drei Wochen ein Zug mit 70 Waggonen zu je 30 Personen mit ihrem erlaubten Gepäck von 50 kg pro Person.

Beneschs hinterhältiges Doppelspiel wurde nun offenbar. Während er mit einem riesigen Propagandaapparat (er soll zeitweise 10 000 Personen dafür eingesetzt haben) die Welt, zumal die westliche Welt, wissen ließ, dass er den Vielvölkerstaat der „Tschechoslowakei“ zu einer Art „höheren Schweiz“, geradezu zu einer „Musterdemokratie“ machen werde, zielten seine internen Absichten von Anfang an (1918/19) auf die Schaffung eines rein tschechischen Nationalstaates, d. h. also Verdrängung oder Vernichtung der nicht tschechischen oder slowakischen Völker. Wer das nicht glaubt – und die veröffentlichte Weltmeinung will

es bis heute noch nicht wahrhaben – der nehme die Worte Beneschs zur Kenntnis, die er persönlich vor einer Versammlung des národní vybor (Nationalausschüsse) in der innerböhmischen Stadt Tabor am 3. Juni 1945 gehalten hat. Er sagte dort:

„Ich erteile allen Národní vybor strengen Befehl, unseren Leuten (gemeint sind die Tschechen – Anm. d. Verf.) im Grenzgebiet Platz zu verschaffen. Werft die Deutschen aus ihren Wohnungen und macht den unsrigen Platz. Alle Deutschen müssen verschwinden. Was wir im Jahre 1918 (!) schon durchführen wollten, erledigen wir jetzt. Damals schon wollten wir alle Deutschen abschieben, Deutschland aber war noch nicht vernichtet, und England hielt uns die Hände, jetzt aber muss alles erledigt werden. Kein deutscher Bauer darf auch nur einen Quadratmeter Boden mehr unter seinen Füßen haben, kein deutscher Gewerbetreibender oder Geschäftsmann darf sein Unternehmen weiterführen.

Wir wollten das auf etwas feinere Weise zur Durchführung bringen, aber da kam uns das Jahr 1938 dazwischen. All dessen muss sich jeder Národní vybor bewusst sein und rasch handeln.

Der Öffentlichkeit wegen muss ich zwar noch bei den Großen Drei (USA, UdSSR und England) die Bewilligung einholen, aber das ändert



an all dem nichts mehr, denn es ist alles schon beschlossen.“ (Also schon vor Potsdam!)

Nachdem ich meine und meiner Familie (wir hatten damals drei Kinder) Ausweisung dreimal rückgängig machen konnte, mit Gründen, die hier nicht zu erörtern sind, folgten wir zu Pfingsten 1946 dem 4. Ausweisungsbefehl, weil es der letzte Transport in den Westen war.

Wir landeten nach einer abenteuerlichen Fahrt schließlich in Nordhessen und wurden in einer Jagdhütte eines Berliner Arztes in der Nähe des nur 9 Hausnummern zählenden Örtchens Stolzhausen, mitten im „hessischen Sibirien“, einquartiert.

Wenn wir auch anfangs garnicht recht wussten, wo wir eigentlich waren, natürlich auch kein Wasser und Licht, so hatten wir doch ein Dach über dem Kopfe und waren vor allem vor allen Zudringlichkeiten sicher.

Milch und Wasser mussten aus dem kleinen Ort heraufgetragen werden, und elektrisches Licht wurde nach etlichen Wochen bis zu uns in den Wald herauf gelegt. Beeren und Pilze gab es genug, so dass die Kinder mit dem Sammeln Beschäftigung und Freude hatten.

Natürlich versuchte ich möglichst bald mit den örtlichen kirchlichen Stellen Kontakt aufzunehmen, was mir auch anlässlich einer Pfarrkonferenz in Pfiel gelang, wohin ich mich mit dem Milchauto hatte mitnehmen lassen.

Bald darauf übertrug man mir eine Pfarrvertretung in Malsfeld an der Fulda, wo ich mich mit den hessischen kirchlichen Verhältnissen schon etwas vertraut machen konnte. Nur der Weg zum und vom Dienst bis in unsere Waldeinsamkeit war etwas beschwerlich.

Deshalb waren wir Gott besonders dankbar, dass ich noch vor dem Winter in der Kreisstadt Melsungen eine neuerrichtete 3. Pfarrstelle und eine ordentliche Mietwohnung bekam.

Freilich waren die dienstlichen Anforderungen sehr groß, da zur Kirchengemeinde Melsungen fünf Dörfer mit eigenen Gottesdiensten gehörten, Krankenhäuser und Schulen aller Gattungen. Darüber hinaus gab es ja gerade in Hessen, neben Bayern, die meisten Flüchtlinge und Vertriebenen aus dem Osten und dadurch wiederum viel Streit und Neid in den überfüllten Häusern und Wohnungen. Da ich anfangs weder ein Fahrrad besaß noch motorisiert war, war der Dienst in den Außenstationen (natürlich hatte man mir als dem Jüngsten und Fremden die enterntes-

ten Bezirke zugewiesen) äußerst schwierig und anstrengend. Bei den damals noch sehr geringen Lebensmittelmittelzuteilungen magerte ich so stark ab, dass mir der Arzt Schwerarbeiterzulage verschreiben musste.

Trotzdem ließ mir der Gedanke an meine Roßbacher Gemeindeglieder keine Ruhe. Wohin mochten sie wohl verschlagen worden sein und wie würde es ihnen ergehen?

Konnte mich ein politischer Gewaltakt, wie die Ausweisung, von meiner Hirtenpflicht entbunden haben? Mir fiel immer wieder das Gleichnis Jesu vom „guten Hirten“ ein, der seine Herde nicht verlässt, wenn der Wolf kommt, wie der Mietling, dem die Schafe nicht gehören.

Und dann dachte ich an die Prüfungen, die mit den drei Pfarrertragödien über die Gemeinde gekommen waren, und da wusste ich auf einmal: Jetzt kannst du das Vertrauen in die christliche Botschaft wieder stärken, wenn du dich um sie kümmerst, wenn du die zerstreute Herde wieder sammelst und für sie da bist.

Von da an stand mein Entschluss fest, dass ich über die neuen Aufgaben hinaus und wenn ich es nur irgend ermöglichen konnte, mich der zerstreuten und verstörten Glieder der Roßbacher Pfarrgemeinde annehmen müsse.

Wie dies möglich wurde und was daraus in den vier Jahrzehnten nach der Ausweisung geworden ist, soll der nächste und letzte Abschnitt dieser Kirchengeschichte behandeln.

#### **Geleit und Trost aus Gottes Wort**

Schon als mit dem Weihnachtsfest 1946 das Jahr der Vertreibungen zu Ende ging, sandte ich ein herzliches Gruß- und Trostwort an alle mir bekanntgewordenen Anschriften, zugleich mit der Bitte, mir weitere Adressen von Verwandten und Bekannten mitzuteilen. Das Papier wurde mir von einem treuen Landsmann aus der Schweiz, Christoph Hoffmann, zur Verfügung gestellt, und die Druckerei (die den HEIMATBOTE druckte) setzte sich über das alliierte Druckverbot hinweg.

Gleichzeitig schickte ich ein „Tagebuch“ aus, das in Kettenbriefmanier von einem zum anderen geschickt werden und in das jeder Empfänger seine Erlebnisse und vor allem seinen jetzigen Aufenthalt und weitere ihm bekannte Anschriften eintragen sollte.

Bereits zu Ostern 1947 erschien ein 4-seitiges Blatt, genannt HEIMATBOTE, und enthielt bereits ein erstes Adressenverzeichnis. Schließlich hat-

## Ein frohes OSTERFEST



*wünscht allen  
Roßbacher Lesern  
der Ascher Rundbrief!*

te es 18 - 24 Seiten und wurde viermal jährlich in einer Auflage von weit über 1000 Stück gedruckt.

Durch volle 25 Jahre wurde es von mir selbst redigiert und herausgebracht, später übernahm es dann unser ehemaliger, leider schon verstorbener Bürgermeister Hermann Zapf, und seit seinem Tod hat es nun ein Redaktionsteam übernommen, das sich aus den Herren Hans Teschner, Karl Kraus, Reinhold Stöhr und Hermann Wolf zusammensetzt.

Die ebenfalls mit ihren Gemeinden vertriebenen Amtsbrüder hatten es wegen ihrer Diasporasituation in der Heimat wesentlich schwerer, ihre verstreuten Gemeindeglieder zu sammeln und seelsorgerisch zu betreuen. Darum baten sie mich auf einer Tagung im Jahre 1952, für das eingegangene „Uracher Gemeindeblatt“, in dem Pfarrer Robert Janik zunächst die vertriebenen Protestanten aus dem Sudetenland angesprochen hatte, ein Mitteilungsblatt herauszubringen. Ich entsprach diesem Wunsche, und so haben wir „Glaube und Heimat“, wie wir es nannten, zunächst einige Jahre als kostenlose Beilage mit dem HEIMATBOTE verschickt, weil ich der einzige mit einem festen Stamm von zahlenden Abonnenten war. Später wurde das Blatt wirtschaftlich selbstständig und ist nach meinem Weggang nach Tirol durch weitere zehn Jahre von Pfarrer Dr. Ernst Lehmann redigiert worden.

*(Fortsetzung folgt)*

## Erinnerungen einer Krugsreutherin



Turnplatz in Krugsreuth. Die Häuser sind weg, der Platz bewaldet.

Von Helene ist nur ein weißes Kopftuch und helles Kleid zu sehen (3. Paar).

Vor kurzem habe ich eine kleine Rarität wiedergefunden — vielleicht freut sich ein Krugsreuther mit mir darüber?

An einem heiteren, warmen Samstag des Jahres 1942 fand in Krugsreuth das einzige Kinderfest statt, das ich während meiner 14 Kinderjahre im Heimatort erlebte, Mitglieder der NSDAP-Frauenschaft hatten es organisiert und betreuten den Verlauf. Festplatz war der „Rote Turnplatz“ auf der Juchhöh. Zwischen dem Haus im Bild (Martin, hier wohnten die „Schäfermeula“) lief der Weg, der zum „Floratempel“ führte. Im Sommer roch es nach köstlichem Parfüm im Waldstück, weil die Kurgastdamen duftend nach Krugsreuth zum Gasthaus Braun oder „Pfeizer“ kaffeedurstig pilgerten. An Sonntagen wurde im Dorf der Gemeinde-Ziegenbock vorübergehend seiner Freiheit beraubt, da sein Parfüm die feinen Näschen beleidigt hätte. Ein spannender Moment für mich als Vierjährige war beim Grenzübertritt nach Sachsen, wenn Mama am Minigrenzhäuschen den Pass vorzeigen musste, in dem auch mein Name stand!

Auf dem Turnplatz zeigten kleine Sportler ihr Können. Wettlauf, Weitsprung und Werfen. Ich erinnere mich noch an Bretter mit einem aufgemalten, weit aufgerissenen Maul, in dem unsere Bälle verschwanden und dahinter in einem Sack ausruhen durften. Musik gab es auch! Für's „Leibliche Wohl“ war trotz Kriegszeit vorgesorgt, jedes Kind bekam eine Zuteilung, Getränke waren „Eigenbau“.

Ein Höhepunkt der Darbietungen war der Tanz „Schlotfeger und Köchin“, den die Kindergruppe unter der Regie ihrer Leiterin, der Pfrötschners-Traude, vorführte und von den Zuschauern eifrig beklatscht wurde. Traude hatte die schöne Ascher Tracht an für diese besondere Gelegenheit.

Als Tanzpaare sind zu erkennen:

Margit Schwantner mit Kurt Krögel und die „Pfitzers-Elfriede“ (Wittmann) mit Adolf (Dolfi) Fuchs. Hinter Elfriede schimmert mein weißes Kopftuch. Die Teilnehmer sind heute 85 Jahre und älter, den Turnplatz gibt es nicht mehr. Er

schläft unter einem Pelz von angeflogenen Wald.

Nun ist aus meiner beabsichtigten Bildbeschreibung ein ganzer Brief geworden. Zu meiner Entschuldigung kann ich nur sagen: Je älter ein Mensch wird, umso intensiver lebt er mit seinen Erinnerungen und möchte sie durch Erzählen lebendig erhalten.

Freundliche Grüße sendet Ihnen  
Helene Auer, Hans-Schlegl-Straße 8,  
92237 Sulzbach-Rosenberg.

---

### Streit um Ascher Bahnhof

Wie im Egerer Tagblatt Chebsky Denik zu lesen war, sorgt das Bahnhofsgebäude in Asch derzeit wieder einmal für Zündstoff. Den verkommenen Zustand kritisiert Bürgermeister Blazek schon lange. Er hatte den Besitzer, die Verwaltung der Eisenbahnstrecken (SZDC) bereits vor zwei Jahren um Abhilfe gebeten. Vor einem halben Jahr wurde ihm nun eine schnelle Lösung versprochen. Aktuell hat die SZDC verkündet, dass eine Ausschreibung für die bauliche Sanierung läuft, die dann aber erst noch dem Verkehrsministerium vorgelegt werden müsse. Eine Realisierung ist deshalb frühestens im Jahre 2022 zu erwarten. H. A.

---

## Treue Bezieher werben neue Bezieher!

---

## Die langen Winter in der Heimat

### – ein Kindheitserlebnis in Wernersreuth –

Im Winter um die Weihnachtszeit 1943 – mein Zuhause waren die „Neuen Häuser“ Nr. 156 neben dem Gasthaus „Trapp“, also auf Bergeshöh.

Eines Tages, ich war mit dem Schlitten (es war ein schöner Hörnerschlitten) auf der Straße unterwegs, da kamen zwei Jungen. Sie waren auf dem Heimweg von Asch ins Dorf, der eine hieß Hudetz, an den anderen Namen kann ich mich nicht mehr erinnern. Sie waren etwa 13 Jahre alt, ich gerade mal 8 Jahre. Die Beiden haben mich solange belatschert, sie mit dem Schlitten ins Dorf hinunter zu fahren, bis ich schließlich zugestimmt habe. Als Schlittenbesitzer und Lenker war mir der vordere Platz sicher, das war mein Verhängnis.

Kurz nach dem Haus Ludwig ging die Straße bergab, bei der ersten Kurve zweigte der Hohlweg ins Dorf ab, wir nahmen natürlich die steilere Abkürzung. Der Weg war an diesem Tag total vereist, dadurch bekamen wir ein höllisches Tempo drauf. Durch die Querrillen zum Wasserablauf machten wir gewaltige Sprünge, bei einem dieser Sprünge geriet der Schlitten außer Kontrolle. In Höhe des Hauses des Briefträgers, in der die Straße mit dem Hohlweg parallel verläuft, stand ein Telegraphenmast fast in der Mitte des Weges. Dort krachten wir mit voller Wucht dagegen. Den Mast bekam ich als Vordermann genau zwischen die Beine.

Da lag der Bub im Schnee und konnte sich nicht mehr rühren. Bei Hilfe eintraf dauerte es eine lange Zeit. Meine Mutter kam mit meiner Tante, die beiden haben mich dann heim getragen. Bei jedem Schritt erlitt ich Höllenqualen. Heute käme ein Krankenwagen oder Hubschrauber. Erst Tags darauf kam der Arzt und ich wurde ins Ascher Krankenhaus eingeliefert. Dort stellte man einen doppelseitigen Beckenbruch fest. Dies hatte ein 6-wöchiges Krankenlager zur Folge.

Zu dieser Zeit gab es oft Fliegeralarm und die Betten wurden jedesmal in den Keller gefahren. Das sorgte für eine gewisse Ablenkung vom Krankenhausalltag.

Im gleichen Winter konnte ich wieder den langen Weg in die Schule gehen und Ski fahren.

Daraus ist ersichtlich, wie lange und auch beschwerlich die Winter in der Heimat waren. Kurt Lankl

## Bericht von der Ascher Hütte

Die Ascher Hütte ist ein beliebtes Ziel der Feriengäste und auch der Einheimischen, die im Sommer eine gemütliche Tour mit Kindern machen wollen. Mountainbiker mit und ohne Elektromotor sind ebenso anzutreffen wie die klassischen Bergsteiger, die eine Tour auf den Rotpleiskopf und den Furgler machen. Die gute Bewirtschaftung der Hütte hat sich nicht nur im Paznauntal, sondern auch bis hoch nach St. Anton und bis Innsbruck herumgesprochen.

Auch wenn die neuen Pisten und die Seilbahn den Charakter des Kübelgrundes verändert haben, so hört man doch von einigen Besuchern, die das erste Mal ankommen, wie schön die ganze Gegend und die Aussicht auf die Lechtaler Alpen und den Verwall ist. Unser Hüttenwirt, Daniel Schütz, versteht es mit seinen Mitarbeitern, den Gästen einen

entspannten Aufenthalt und Urlaub zu bieten.

Das Gebiet um die Hütte ist vorwiegend kinderfreundlich mit den vielen Bachläufen und dem kleinen See unterhalb der Hütte. Die Wirtsleute schauen darauf, dass sich die Kids wohlfühlen.

Dem Winterbetrieb ist der größte Teil des Umsatzes zu verdanken. Die Ascher Hütte liegt direkt an der Abfahrt von der Versingbahn und lädt zu einer Pause ein. An schönen Tagen ist der Andrang nur schwer zu bewältigen. Die Küche arbeitet dann an der absoluten Kapazitätsgrenze.

Das Skigebiet soll im nächsten Jahr durch eine weitere Liftanlage zum Medrigkopf und eine Abfahrt auf der Westseite des Medriggrates zum Gratli erweitert werden. Dies wird weitere Gäste zur Ascher Hütte bringen. Auf der einen Seite ist es ja schön, dass der Wirt gute Umsät-

ze machen kann, aber es hat auch Nachteile für die Hütte. Die Engpässe werden noch größer werden und die Abnutzung der Einrichtungen wird schneller gehen.

Die Sektion ist derzeit nicht in der Lage, noch weitere große Investitionen für die Hütte zu stemmen. Wir machen da gerade einen Spagat zwischen Kommerz und Leitlinien des Alpenvereins. Hier den Mittelweg zwischen Ansprüchen des Pächters und den Möglichkeiten der Sektion zu finden, ist die Herausforderung der nächsten Jahre.

Inzwischen haben wir das Lager 1 in zwei Dreibett-Zimmer aufgeteilt. Im Winterraum wurde ein WC mit Waschbecken eingebaut, damit die dortigen Übernachtungsgäste nicht in die Natur ausweichen müssen. Für die Lagerhaltung müssen neue Möglichkeiten geschaffen werden. Da stehen Verhandlungen mit den Behörden und mit der Agrargemeinschaft Versing an.

Die Werbung für die Hütte muss vor allem für den Sommerbetrieb ausgebaut werden. Für den vergangenen Sommer haben wir schon einen neuen Flyer gestaltet, um die Hütte auch vom Tourismusbüro aus bewerben zu können. Mit der Sektion Köln sind wir zu Gange, einen Rundweg von der Ascher Hütte über die Glockscharte oder über das Furglerjoch zum Kölner Haus und weiter über die Hexenseehütte zurück zur Ascher Hütte mit einem Flyer zu beschreiben. Der Rundweg soll den Namen „Furglerrunde“ bekommen. Wir denken, dass das Projekt bis zum Sommer veröffentlicht werden kann.

### Aufruf an die Sektionsmitglieder:

Besuchen Sie die Ascher Hütte. Ein Wochenende, beginnend am Freitagmittag und Ende am Sonntagabend wird vor allem mit Freunden eine bleibende Erinnerung sein. Der Vorstand schlägt vor, dass im Winter mindestens einmal im Monat eine Ausfahrt übers Wochenende zum Skifahren angeboten wird. Die Fahrt kann am Freitagmittag starten und kehrt dann am Sonntagabend wieder nach Pfaffenhofen zurück. GS



### Klaus Baumgärtel ist neuer Vorsitzender

In der regulären Mitgliederversammlung der DAV Sektion Pfaffenhofen-Asch am 29. März 2019 wurde Klaus Baumgärtel, der bereits viele Jahre die Geschicke der früheren Sektion Asch geleitet hat, zum neuen Vorsitzenden gewählt. Wie sei-



Die Ascher Hütte vor 65 Jahren...



... und heute.



nem Grußwort im neuesten Programmheft der Sektion zu entnehmen ist, bürgt er dafür, „die lange Tradition der verschmolzenen Sekti-

onen Asch und Pfaffenhofen aufrecht zu erhalten und zukunftsorientiert fortzuführen.“

Das schnelle Wachstum der Sektion auf mehr als 3100 Mitglieder innerhalb weniger Jahre erfordert eine umsichtige und straff organisierte Führung. Deshalb wurde die Vorstandschaft umstrukturiert und erweitert, um die steigende Arbeitsbelastung — insbesondere auch für die Unterhaltung der drei Immobilien Holledauer Hütte, Ascher Hütte und Kletterhalle — auf mehrere Schultern zu verteilen.

Wir freuen uns, dass mit Klaus Baumgärtel ein Ascher Landsmann an der Spitze der Sektion steht und wünschen ihm für seine verantwortungsvolle und sicher aufwändige Tätigkeit eine glückliche Hand.

*Horst Adler*

## Treue Bezieher werben neue Bezieher!

### Das EDION ist wieder im Gespräch

Das markante Bauwerk an der Straße nicht weit vom Grenzübergang Wildenau ist sicher noch vielen Alternen in Erinnerung und seine Geschichte bewegte schon früher die Menschen in Selb und Asch. Aber die Jüngeren werden mit diesem geheimnisvollen Gebäude, das sich heute innen wie außen sehr verkommen zeigt, sicher nur wenig anfangen können. Deshalb brachte kürzlich der Selber Heimatforscher Dieter Arzberger mit einem Vortrag etwas Licht in das Dunkel. 1909 baute der in Asch geborene Eduard „Edi“ Müller das eigenwillige Haus, das für die ganze Region zu einem besonderen Etablissement werden sollte. Durch eine alte Kirchentüre aus Bad Elster betrat man einen Laden, der

zur Versorgung von Durchreisenden gedacht war.

In den Hinterzimmern frönte man dem Glücksspiel und im Veranstaltungssaal boten sich leicht bekleidete Damen zum Tanz und vermutlich auch anderen Vergnügungsformen an. Was sich in den oberen Etagen abspielte, darf man der Phantasie eines jeden überlassen. Das Edion offerierte also bereits vor mehr als 100 Jahren all die Möglichkeiten, die auch heute noch an den Grenzübergängen in die Tschechische Republik angeboten werden und der geschäftstüchtige Edi Müller brachte es dadurch zu beträchtlichem Wohlstand. Er verstarb 1937.

*Frankenpost  
Foto: Meidl*



## FOTOS GESUCHT!

Für das Archiv der Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau werden Fotografien von den ehemaligen Friedhöfen in Asch — katholisch und evangelisch — sowie vom Kriegerdenkmal.

Zuschriften bitte an:

**Horst Adler,  
Annastraße 1, 95643 Tirschenreuth**

### Die Aschr Kost.

Mehlspaoutzn, Hefaspaoutzn, Kochtagreina Kniala, Baumwillicher und Mogndrucker, öffnan alla Tiarla. Schetzes, Schweines, Schwam mabroi, doau koa koina widastai. Balla-, Pfanna-, Hefakniadla, des gabs scho van Stoadegirl. Schnitzl, Gstandns, Pfannablout, des war ower wirkle gout. Kulopfn und Koichla, Serviettenknialaa in aran Toichla, Grejskniadla und Gspalkter, Pfannakniadl, nämlich Dalkta, Griema Gerschn, Lewerkniadla, besser wei dei heiten Knirla.

Schwarzbeer, Kreislatzbeer oder Pumpeskraut, dau hout jeder einekhaut.

Und an Sunnte, ach weij schai, Rindes und as Krea die Broi.

Benkstiezl und Pfeffernissl, Weihnachtsstolln und gflochtner Strizl und an graoussn rundn Kouchn, brachst van Beckn nimmer souchn. Zuarlsuppn in da Noaut, hamma manchmal deppert gschaut.

Ollmützer Quargl, Liptauer Kaas und van Boochbeck Bachsteinkaas, des haout oftmal schreckle gstunkn, hams a Beer dazou trunkn. Bittling, Rollmaps, Greigata Haring, gabs va Asch bis hi af Mahring. Und van Fischfeiler am Stoa, gabs an Stuakfisch, des war klar.

Schinken-, Met- und Knuatwurscht, Niedereiter Sailing für na Duarscht und a Braut mit Spekbrockerlfett is da Hunger endle weg. Wer tout des denn heit nu kochen? Essn tait mas alla Wochn. Koina hout die Zeit dazou, jeder sagt ich brach ma Rouh. Allas as na Packlan Fressen, Aschr Kost bal bist vergessn!

*Eingesandt von Elfi Herdzina, Bad Homburg*



## Bayerisch-Tschechisches Gastschuljahr

Bereits seit über 20 Jahren ermöglicht das Projekt „Bayerisch-Tschechisches Gastschuljahr in der EUREGIO EGRENSIS“ jungen Tschechen und auch jungen Bayern einen Aufenthalt im jeweiligen Nachbarland.

Mehr als 600 tschechische Gymnasiasten konnten im Lauf der Jahre ein Gastschuljahr an einem Gymnasium im bayerischen Teil der Euregio verbringen und damit ihre Sprachkenntnisse vertiefen sowie die Kultur und die Traditionen jenseits der Grenzen kennen lernen.

Organisatorisch verantwortlich für das Projektmanagement war im Berichtszeitraum Euregio-Mitarbeiterin Linda Zeller. Im Schuljahr 2017/18 besuchten 24 tschechische Schüler und Schülerinnen Gymnasien in Oberfranken und der nördlichen Oberpfalz. Im Schuljahr 2018/19 konnten lediglich 15 Stipendien vergeben werden, da sich nicht genug Gastfamilien gefunden haben.

Während des Schuljahres besuchten die Gastschüler gemeinsam die Landeshauptstadt München und die Bundeshauptstadt Berlin. Während dieser Exkursionen hatten sie die Möglichkeit, mit Bundestagsabgeordneten, Landtagsabgeordneten und Vertretern der Bayerischen Staatskanzlei über die deutsch-tschechischen Beziehungen oder aktuelle politische Fragen zu diskutieren. Auch ein Besuch in der Tschechischen Botschaft Berlin und im Generalkonsulat der Tschechischen Republik bzw. im Tschechischen Zentrum in München stand wieder auf dem Programm.

Eine Regionalexkursion bringt den Schülern historische, kulturelle und wirtschaftliche Besonderheiten des bayerischen Euregio-Gebiets nahe. Die Regionalexkursionen im Berichtszeitraum führten die Schüler in die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und an die Ostbayerische Technische Hochschule Weiden sowie in die Stadt Bayreuth und an die dortige Universität.

Die Gastschüler sind bei Gastfamilien oder in den Internaten der Gymnasien untergebracht. Der Auslandsaufenthalt vermittelt Lebenserfahrung und wertvolle interkulturelle Kompetenzen. Ohne die finanzielle Unterstützung aus Mitteln der Bayerischen Staatskanzlei, des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und Eigenmitteln der EUREGIO EGRENSIS Arbeitsgemeinschaft Bayern wäre das Projekt nicht durchführbar.

Um das Konzept ständig weiterzuentwickeln, findet zweimal jährlich ein Erfahrungsaustausch mit den beteiligten bayerischen und tschechischen Gymnasien statt. Zentrale Themen dieser Treffen waren in den Jahren 2017 und 2018 die Betreuung und Unterbringung tschechischer Schüler in Bayern, die Kontaktpflege zwischen den Schulen, Aufenthalte deutscher Schüler in Tschechien sowie die Gewinnung weiterer Gastfamilien.

Fest etabliert im Rahmenprogramm ist auch das Kennenlern-Treffen für Gastschüler, das jeweils im November stattfindet. Die Begegnung bietet den Schülern die Möglichkeit, sich untereinander bekannt zu machen und erste Erfahrungen in Schule und Gastfamilie auszutauschen. Dabei sind regelmäßig auch ehemalige Gastschüler als Mentoren eingebunden, die den neuen Gastschülern mit ihren Erfahrungen hilfreiche Tipps und Ratschläge geben können. Die Mentoren stehen den Gastschülern auch während des gesamten Schuljahres als Ansprechpartner in persönlichen Fragen zur Verfügung.

Große Bedeutung haben die Sprachanimationen an den beteiligten bayerischen Gymnasien. Ziel ist es nicht nur, den bayerischen Schülern die tschechische Sprache näher zu bringen, sondern sie auch für einen Gegenbesuch an einem tschechischen Gymnasium zu motivieren. Gleichzeitig wird die Integration der tschechischen Schüler gefördert, indem sie in die Sprachanimation aktiv eingebunden werden.

Im Schuljahr 2017/18 nutzten fünf bayerische Schülerinnen das Angebot für einen Aufenthalt in Tschechien. Untergebracht waren die Schülerinnen bei tschechischen Gastfamilien. Unter anderem nahm die Familie einer aktuellen tschechischen Gastschülerin eine bayerische Schülerin auf. Die Aufenthalte in Tschechien wurden von den Schülerinnen als sehr positiv, bereichernd und interessant bewertet. Die Euregio übernimmt für den Aufenthalt deutscher Schüler in Tschechien die Unterbringungskosten in einer tschechischen Gastfamilie sowie die Reisekosten.

Zahlreiche tschechische Gastschüler nehmen am Schuljahresende an der Sprachprüfung „TestDaF“ („Test Deutsch als Fremdsprache“) teil. Diese wird im Euregio-Gebiet von der VHS Weiden angeboten.

Bei der feierlichen Abschlussver-

anstaltung zum Schuljahresende erhalten die Schüler ihre Stipendium-Urkunden. Zudem stellen sie unter Beweis, wie gut sie sprachlich und persönlich während des Aufenthaltes entwickelt haben.

### Gastgebende Gymnasien in den Schuljahren 2017/18 und 2018/19:

- ◆ Max-Reger-Gymnasium Amberg
- ◆ Graf-Münster-Gymnasium Bayreuth
- ◆ Gymnasium Christian-Ernestinum Bayreuth
- ◆ Wirtschaftswissenschaftliches und Naturwissenschaftlich-technologisches Gymnasium der Stadt Bayreuth
- ◆ Jean-Paul-Gymnasium Hof
- ◆ Otto-Hahn-Gymnasium Marktredwitz
- ◆ Gymnasium Neustadt a. d. Waldnaab
- ◆ Gymnasium Pegnitz
- ◆ Carl-Friedrich-Gauß-Gymnasium Schwandorf
- ◆ Luisenburg-Gymnasium Wunsiedel
- ◆ Steigerwald-Landschulheim Wiesentheid

---

---

### Der Rehauer Marktplatz wird zur Bühne des Fichtelgebirges

Am 1. August wird das Rehauer Stadtzentrum zur großen Bühne, wenn der Förderverein Fichtelgebirge dort die diesjährige *Sommerlounge* ausrichtet. Die Veranstaltung bietet eine Mischung aus Bühnenprogramm, Gesprächsrunden und Präsentationen von regionalen Unternehmen und Vereinen und ist damit eine umfassende Plattform zur Werbung für das Fichtelgebirge. „Unser Maxplatz ist für solche Veranstaltungen bestens geeignet“, sagt Bürgermeister Michael Abraham und verweist gleichzeitig auf das alle zwei Jahre stattfindende Rehauer Stadtfest. „Für Rehau ist die Sommerlounge eine gute Möglichkeit, unsere Stadt zu präsentieren. Wir möchten mit einem bunten Rahmenprogramm unseren Gästen und Besuchern Rehau von einer Seite zeigen, die sie so vielleicht noch gar nicht kennen.“ Zudem soll die Veranstaltung auch zu einem grenzüberschreitenden Begegnungsfest im Dreiländereck Bayern-Böhmen-Sachsen werden. Die Pläne zur Projektidee „artenoah – Erlebniszentrum Biodiversität am Grünen Band Europas“ stehen dabei ebenso im Vordergrund wie das Motto „Innovation und Nachhaltigkeit“, das für Rehau und das gesamte Fichtelgebirge gilt.

## Schmunzelecke

### Die Tante Anna haout fröiha schäina G'schichtla g'macht

(Von Richard Heinrich)

Da kleu Max woar amaal va da Tante Anna aff B'such. Es woar ihm schaa oft a weng langwaale, und im Fernsehn woar a nix b'sondas droa, wöi dees ja oft ies. Daou haout ea za da Tante g'sagt, sie söll ihm halt a weng woos viales'n. Woos mecht ma denn niat allas, dass sua a Bou za-

frien ies, desweng haout die Tante halt a Märchen viag'les'n. Owa dees haout na Max niat weita intressiert — vielleicht haout'a dees ah schaa kennt. Daou haout'a gsagt: „Tante les mia halt amaal woos viea, woos du fröiha selwa g'schriem haoust!“ Die Tante woa iearascht und haout g'fräigt wöi ea draaf kinnt, dass sie selwa woos g'schriem haout.

Daou sagt da Max: „Da Vatta haout oft g'sagt, die Tante Anna haout fei fröiha oft ganz schäina G'schichtla g'macht!“



traumverloren dem Ruf des fernen, tiefen Lebens lauscht.

Bei seiner innigen Verbundenheit mit dem geistigen Naturgeschehen im Kreislauf des Jahres fand jede Jahres- und Festzeit ihren künstlerischen Niederschlag in seinen Scherenschnitten, so dass sich bei deren Sichtung unter Ausschaltung einiger Motivgruppen eine Ordnung zeigte, die zur Herausgabe in der ansprechenden und heute beliebten Form des Jahresweisers drängte.

Der Verlag, dessen Mitarbeiter Karl Krauß war, hat diese Aufgabe übernommen, weil er für die Heimat bewahren will, was in den kleinen Kunstwerken gleich zarten Blüten aus ihrem geistigen Boden sprossete.

Dr. F. Swoboda

★

Diese Würdigung des künstlerisch wertvollen Schaffens von Karl Krauß, verfasst von Dr. F. Swoboda, stammt aus einem Jahresweiser (Kalender) aus dem Jahre 1938, den der Bezirkslehrerverein Asch herausgegeben hat. Stil und Wortwahl entsprechen der damaligen Zeit. Günther Panzer hat diesen Kalender im Nachlass seiner Mutter gefunden und dem Ascher Rundbrief zum Abdruck zur Verfügung gestellt. Der ebenfalls abgedruckte Scherenschnitt (siehe links) wurde diesem Kalender entnommen und damals auch als Postkarte veröffentlicht und in der Druckerei von A. Gugath, Asch, gedruckt. Nach der Aussiedlung hat er in den 1950er Jahren der Schwager von Karl Krauß, Erich Panzer, im Vogelsberg-Verlag, Rudingshain bei Schotten, einen Teil der Scherenschnitte als Postkarten vertrieben.

### Erinnerung an einen Ascher Künstler

Karl Krauß 27. 5. 1901 — 13. 1. 1935



„Die Elsterweiblein“

Karl Krauß

Karl Krauß, aus dem Leben gerissen, als er die Stufe der Meisterschaft zu erklimmen schien, wurzelt in seinem Künstlertum tief im geistigen Urgrund seines Volkstums und seiner Heimat.

Seine innigen Kunstwerke sind beseelt vom Zauber des Märchens und der Sage, heimlich durchklungen von versonnenen Melodien des Volksliedes. Mit Gründlichkeit und Hingabe ringt er um die künstlerische Beherrschung der Formenwelt, die unter seiner Schere zu geheimnisvollem Leben ersteht. Dabei gleitet er niemals ins Virtuosenhafte ab, weil Gehalt und Gestalt seines Werkes notwendiger Ausdruck, bildhafte Sprache eines echten, wurzelhaften Menschentums sind. Die bescheidene Kunst des Scherenschnittes entspricht seinem innersten Wesen.

Wohl fühlte er sich geborgen im Weben des Waldes, im Zauberreich der Blumen, im Raunen von Märchen und Sage, waren in seiner poe-

tischen Welt Gnomen und Elfen, drollige Käuze und allerlei unbeschwerte Gesellen zu Gäste, aber — Wanderer im Dämmerlicht — wusste er auch um die geisternden Schatten und dunklen Gewalten des Lebens, die uns jäh aus Träumen schrecken und den Strauchelnden erbarungslos in die Nacht der Verzweiflung stürzen... Die kleinen Verschrobenheiten des Daseins meisterte er künstlerisch mit feinem Humor, hat er doch in Spitzwegscher Art selbst das Philistertum poetisch verklärt; als Ausdruck für tiefste seelische Nöte und Entscheidungen, die den Helden in uns auf den Kampfplatz rufen, gestaltete er in vielen Abwandlungen ein dem deutschen Denken und Dichten vertrautes Motiv: den Ritter im Kampf mit den Mächten des Abgrunds, die feste Burg als nahes Ziel. Daneben atmen Bilder den Hauch des seligen Friedens oder erzählen von der Gänseliesel, die im Gesang des Vögels



**ALPA**  
FRANZBRANNTWEIN

**Altbewährt und unentbehrlich!**

## Wir gratulieren

95. *Geburtstag:* Am 21. 5. 2019 Frau *Ruth Willisch*, Iltisweg 9 in 53757 St. Augustin.

94. *Geburtstag:* Am 3. 5. 2019 Frau *Emilia Rezova*, Tylova 25 in CZ-35201 Aš. — Am 25. 5. 2019 Frau *Elfriede Jakob*, geb. Binder, An der Steingrube 12 in 36039 Fulda.

91. *Geburtstag:* Am 6. 5. 2019 Frau *Idl Marecek*, geb. Riedel, Terofalstraße 13/VIII in 80689 München, früher wohnhaft in Schönbach/Schwarzloh bei Asch. — Am 31. 5. 2019 Frau *Edeltraud Gemeinhardt*, geb. Böhm, Friedhofstraße 18 in 95152 Selbitz, früher wohnhaft in Neuberg Haus-Nr. 279.

90. *Geburtstag:* Am 12. 5. 2019 Frau *Gisa Netsch*, geb. Gemeinhardt, Hirtenackerstraße 21c in 95463 Bindlach, früher Asch Niklasgasse 2.

88. *Geburtstag:* Am 26. 5. 2019 Frau *Marianne Zörner*, Dr.-Stumpfstraße 10 in A-6020 Innsbruck, früher Asch, Rosmaringasse 9.

85. *Geburtstag:* Am 20. 5. 2019 Herr *Ernst Schmidt*, Schellengasse 13 in A-9360 Friesach, früher Asch, Lange Gasse 21. — Am 24. 5. 2019 Herr *Erwin Ludwig*, Kellergasse 5 in 92693 Eslarn, früher wohnhaft in Neuberg bei Asch.

79. *Geburtstag:* Am 14. 5. 2019 Frau *Irmgard Wirth*, geb. Frank, Hellenstraße 20 in 35519 Rockenberg.

56. *Geburtstag:* Am 25. 5. 2019 Herr *Jürg Ricklin*, C.-Spitteler-Strasse 18 in CH-8053 Zürich.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

94. *Geburtstag:* Frau *Berta Laufer* geb. Schirl (Ascherstraße).

78. *Geburtstag:* Herr *Max Färber*.

76. *Geburtstag:* Frau *Erika Werner* geb. Kremling (Tochter von Ernst und Helm Sofie).

75. *Geburtstag:* Frau *Gerhilde Preuss* geb. Baumgärtel Tochter von Ernst und „Thomasimer Hulda“.

☆

DER HEIMAT VERBUNDEN  
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

## Vorösterliches Treffen der Maintalaser, sowie Frankfurt und Umgebung

Bei sonnigem, warmen Frühlingswetter konnten 27 Personen in Maintal begrüßt werden. Gleich zu Beginn des Treffens gab Gerhild den Tod von Ernst Pöpel aus Roßbach bekannt. Er war der Cousin von Elfriede Wunderlich, die jetzt in Rehau lebt. Wegen der schweren Krankheit des Sohnes konnte Familie Pöpel nicht so oft an unseren Treffen dabei sein. Ernst verstarb mit 90 Jahren im Pflegeheim in Bad Nauheim. Er war viele Jahre Chef und Besitzer des Autohauses Renault in Bad Nauheim. Möge er in Frieden ruhen.

Je älter wir werden, um so bewusster sollten wir mit unserer Zeit umgehen, dankbar für jeden Tag sein. Wir können dem Leben nicht mehr Tage geben, aber den Tagen mehr Leben. Anschließend wurden der Jahreszeit entsprechend zwei Frühlingsgedichte in Ascher Mundart vorgelesen. „Die Amsel“ und „Löwenzahns Bitte“.

Peter Rausch aus Rehau versieht uns öfter mit Berichten aus der Frankenpost oder dem Rehauer Tagblatt. Wir freuen uns darüber. Es wird in beiden Blättern öfters über grenzüberschreitende, gemeinsame Aktivitäten berichtet, kulturell, musikalisch, sportlich usw. Gerade die jüngere Generation ist da sehr offen. Wir fanden

den Bericht über das Haus „EDION“, das noch als Ruine an der Grenze zu Wildenau steht, sehr amüsant und interessant. Herr Fabrikant Edi Müller hatte es gekauft und man konnte staunen was es in Asch in der damaligen Zeit schon alles gab.

Im Anschluss daran wurde der bevorstehende 99. Geburtstag von unserem Hans Tauscher angekündigt, der inzwischen in einer Seniorenanlage wohnt und recht zufrieden da ist. Eine Glückwunschkarte zum Geburtstag machte die Runde zum Unterschreiben. Hans war mit seiner Anni, später alleine fast bei jedem Treffen dabei und spendete großzügig.

Familie Stroß hatte unsere Plätze sehr schön österlich dekoriert, worüber wir uns alle sehr freuten. Es war sehr schön, dass unsere Marie Steiner, die im August so Gott will 99 Jahre werden wird mit Tochter wieder mit dabei sein konnte. Unserem Hoffotograf Gustl Kohl wurde für seine Bilder gedankt und den beiden Geburtstagskindern Elfi Herdzina und Retti Steinhauer herzlich gratuliert. Die beiden luden zu Kaffee und selbstgebackenen Apfelstreuselkuchen ein. Elfi las zur Unterhaltung eine Humoreske vor und ein paar Rentnerwitze machten die Runde. Auch bei diesem Treffen eilte die Zeit wieder sehr schnell dahin. Es ist sowieso unglaublich, dass schon wieder ein Viertel des neuen Jahres vorbei ist — und Ostern vor

der Tür steht. Wir wünschen allen schöne Feiertage, bleibt schön gesund. Nächstes Treffen: **Freitag, 26. April** wieder in Maintal in der Turnhalle. *G. Eu.*

## Unsere Toten

### Prof. Arnulf Baring verstorben

Das ZgV verliert einen Unterstützer und Fürsprecher für die Belange der deutschen Heimatvertriebenen

Am 2. März 2019 verstarb der Historiker und Publizist im Alter von 86 Jahren in Berlin. Dazu erklärt der Vorsitzende der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen, Dr. Christean Wagner:

„Mit Prof. Baring verliert das Zentrum gegen Vertreibungen einen streitbaren, mutigen und wortgewandten Unterstützer seiner Anliegen. Die deutschen Heimatvertriebenen verlieren eine Stimme, die in der öffentlichen Diskussion und Positionierung klar und unmissverständlich für die Benennung des Unrechts der Vertreibung und für die Erkenntnis eintrat, dass sich jedes Volk, der eigenen wie der fremden Untaten und Verirrungen bewusst stellen müsse. Ihm war es wichtig, die Vertreibung nicht als partielles Schicksal der deutschen Vertriebenen zu sehen, sondern als kollektiven Verlust von Räumen und Seelenlandschaften, in denen Deutsche Jahrhunderte zu Hause waren: Vertreibung und Heimatverlust als eine Verlusterfahrung nicht nur der Vertriebenen, sondern des ganzen Volkes. Und es war ihm wichtig, diesen seelischen Verlust auch im Gedächtnis des ganzen Landes aufzubewahren. Im Zusammenhang mit der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges und den danach folgenden Untaten an Deutschen kritisierte Baring den Umgang mit den eigenen Opfern und sprach sich dafür aus, auch um die deutschen Opfer unbefangen trauern zu können. Mit dieser Haltung war Baring eine wichtige Stimme an der Seite der Heimatvertriebenen.“

Arnulf Martin Baring wurde am 8. Mai 1932 in Dresden geboren. Er legte in Berlin das Abitur ab und studierte Jura und Politikwissenschaften an mehreren deutschen Hochschulen sowie in New York und Paris. 1969 wurde er zum ordentlichen Professor für Politikwissenschaft an der FU Berlin berufen, wo er fast 30 Jahre lehrte und forschte. Seit 1998 war Baring emeritiert. Als Historiker und kritischer Bürger war er der Öffentlichkeit durch sei-

Postvertriebsstück  
Verlag Ascher Rundbrief  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Alex Tins, Grashofstr. 11, 80995 München  
ZKZ 48294, PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt  
0002381/4/2019 22 ##

Herrn Dietmar Böhm  
Kienwerder 6  
17268 Mittenwalde

ne Präsenz in vielen Medien bekannt. Das ZgV wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

— ★ —

### Inge Hofmann gestorben

Frau Inge Hofmann geb. Gugath ist am 28. 3. 2019 in München gestorben. Sie war die Tochter des Druckereibesetzers Albert Gugath in Asch, Selber Gasse.

★

### NACHRUH

#### Inge Hofmann, geb. Gugath Jahrgang 1928

Am 28. März 2019 verstarb *Inge Hofmann*, geb. Gugath fast 91-jährig daheim im Kreise der Familie in München. Nun hat uns wieder eine Kameradin verlassen, der Kreis wird immer kleiner.

Familie Gugath war in Asch als Herausgeber der Ascher Zeitung stadtbekannt. Ich war mit Inge vom ersten Schultag an gut befreundet, wir wohnten ganz in der Nähe und hatten den gleichen Schulweg. Inge hatte noch zwei ältere Geschwister. Wir kamen zusammen nach der Rathausschule ins Gymnasium, konfirmierten gemeinsam usw. Inge mit ihren blonden Zöpfen verkörperte ein echtes deutsches Mädels. Ein Erlebnis werde ich nie vergessen: Zur ersten Kindergeburtstagsfeier sagte Frau Gugath: „Die Gerhilde setzen wir neben den Rolf“. Ich dachte, das ist aber komisch, da darf der Hund mit am Tisch sitzen. Dabei war der Rolf Inges älterer Bruder. Die Familie wurde nach Berndorf ausgewiesen, Inge machte in Thurnau eine Töpferlehre und heiratete später den Ascher Christel Hofmann (Spedition) von dem sie schuldlos geschieden wurde. Familie Gugath konnte nach der Vertreibung sich in München wieder erfolgreich etablieren. Inge lebte mit ihren beiden Kindern und ihrem geliebten Hund in München. Wir werden sie nie vergessen, es bleibt so viel gemeinsame Erinnerung. Möge sie in Frieden ruhen. G. Eu.

— ★ —

### Ernst Pöpel gestorben

Am 10. März 2019 verstarb *Ernst Pöpel* fast 90-jährig im Pflegeheim in Bad Nauheim. Er hinterlässt seine Frau Edith und noch zwei Söhne mit Familien, darunter schon ein Urenkelkind. Der dritte Sohn ist schon verstorben. Herr Pöpel wurde nach Volkarsen ausgewiesen. Er war viele Jahre Chef und Besitzer des Autohauses Renault in Bad Nauheim. Er war mit einer Bad Nauheimerin verheiratet und wegen seines freundlichen Wesens sehr beliebt.

— ★ —

### In memoriam Adolf Queck

*Adolf Queck*, Jahrgang 1927, war Schüler des Ascher Gymnasiums und Sohn des dort tätigen Hausmeisters. Der Vater ist am Anfang des 2. Weltkrieges gefallen und die Mutter bewältigte in den Jahren 1939 — 1945 als tüchtige Nachfolgerin dessen Aufgabe. Der Sohn Adolf wanderte noch zur Zeit der Vertreibung nach Canada aus, wo er im vergangenen Herbst als 91-Jähriger verstarb.

Seine noch lebenden einstigen Klassenkameraden werden sich gerne daran erinnern, dass er einmal an einem Treffen in Weinheim (Bergstraße) teilgenommen und die damit verbundene weite Reise nicht gescheut hat.

### SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00. IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187 BIC: BYLADEM1Hof

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

#### Spenden vom 1. 3. bis 31. 3. 2019

Gernot Dietrich 15 Euro — Margot Wittig 30 Euro — Otto-Walter Hannemann 50 Euro — Prof. Dr. Otto Künzel 50 Euro — Gustav und Anneliese Markus 50 Euro — Leopold Chalupa 100 Euro.

★

*Herzlichen Dank allen Spendern!*

Wenn wir endgültig Abschied nehmen müssen, dann ist die Trauer mehr als bloßer Schmerz über den Verlust eines geliebten Menschen. Sie ist Dankbarkeit, dass er war. Sie ist Gewissheit, dass er bleiben wird.

Nach einem langen und erfüllten Leben verstarb friedlich

### Frau Anna Hadwiger geb. Möschl

\* 16. 4. 1928 in Asch † 17. 2. 2019 in Mindelstetten

Mindelstetten, im März 2019

In stiller Trauer:

**Deine Schwester Emilie Mayer**

Die Beisetzung fand auf Wunsch der Verstorbenen im engsten Familienkreis in Mindelstetten statt.

*Traueranschrift:* Emilie Mayer, Ingolstädter Str. 3, 93349 Mindelstetten

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 30,— Euro, halbjährig 15,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift w. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.